

JUNGE PHILHARMONIE SCHWABEN SINFONIEKONZERT 2022

BEETHOVEN

Ouvertüre „Zur Namensfeier“

BRAHMS

Variationen über ein Thema von Haydn / Choral St. Antoni

SCHUBERT

Sinfonie h-Moll „Die Unvollendete“



SINFONIEKONZERT 2022

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Ouvertüre „Zur Namensfeier“ op. 115

Maestoso · Allegro assai vivace

JOHANNES BRAHMS

Variationen über ein Thema von Haydn

Choral St. Antoni · op. 56a

*THEMA · Poco più animato · Più vivace · Con moto · Andante con moto · Vivace
Vivace · Grazioso · Presto non troppo · FINALE Andante*

FRANZ SCHUBERT

Sinfonie h-Moll „Die Unvollendete“ D 759

Allegro moderato – Andante con moto

**JUNGE PHILHARMONIE
SCHWABEN**

Wolfgang Erber · Leitung





*Junge Philharmonie
Schwaben
Ottobeuren 2017*

JUNGE PHILHARMONIE SCHWABEN

Die Junge Philharmonie Schwaben wurde 1988 von Rudolf Spindler als Weiterführung seiner langjährigen musikpädagogischen Arbeit mit dem Humboldt-Orchester Ulm gegründet.

Ehemalige Instrumentalistinnen und Instrumentalisten dieses Orchesters sowie musikbegeisterte junge Menschen unterschiedlicher Herkunft haben hier die Möglichkeit, ihre instrumentalen Fertigkeiten und Erfahrungen in eine musizierende Gemeinschaft einzubringen, im Rahmen einer

Kammer- oder Sinfonieorchesterbesetzung aufzutreten und gegebenenfalls auch solistisch gefördert zu werden. Mittlerweile reisen die Ensemblemitglieder zu den an drei Wochenenden pro Jahr in Ottobeuren und Ulm stattfindenden Probenphasen und den Konzerten aus der ganzen Bundesrepublik, manche sogar aus dem Ausland an.

Seit 1994 hat das Orchester den Status eines eingetragenen Vereins. Zur Anschaffung bzw. Ausleihe von Notenmaterial, zum Druck von Plakaten, Eintrittskarten und Programmheften, zur Begleichung von Saalmieten, GEMA-Gebühren u. ä. werden Geldmittel dringend benötigt – mit den Konzerteinnahmen können die Auslagen nicht in jedem Jahr gedeckt werden.

Vorstand und Dirigent bitten Sie daher um Spenden auf das Konto der Jungen Philharmonie Schwaben bei der Sparkasse Ulm (IBAN DE07 6305 0000 0006 6888 66). Steuerwirksame Bescheinigungen werden so schnell wie möglich ausgestellt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Gerne informieren wir Sie einmal jährlich über unsere Programme und Konzerttermine per Post oder E-Mail, wenn Sie uns eine Mail schreiben an verwaltung@jps-ulm.de.

Aktuelle Informationen, Bilder und Konzertprogramme des Orchesters finden Sie auf unserer Internet-Seite www.jps-ulm.de – dort können Sie sich auch mit uns in Verbindung setzen.

Wir freuen uns über Ihre Mitteilungen!



WOLFGANG ERBER

stammt aus Engelwarz im Allgäu, legte sein Abitur am Ulmer Humboldt-Gymnasium ab und übernahm 1994 die Leitung der Jungen Philharmonie Schwaben.

Während seiner Schulzeit hatte er Klavierunterricht bei der Ulmer Pianistin Gisela Maurer und trat 1976 mit dem Schulorchester des Humboldt-Gymnasiums als Klaviersolist auf. Dem Abschluss seiner Studien an der Freiburger Universität sowie an der Freiburger Musikhochschule folgte ein Aufbaustudium in der Klavierklasse von Prof. André Marchand mit Meisterkursen bei György Sebök und in der Liedgestaltungs-klasse von Prof. Ramon Walther.

Gleichzeitig war er Dozent für Klavier an der Freiburger

Musikhochschule und wirkte in der Gächinger Kantorei und anderen Konzertchören mit. Mit unterschiedlichen Ensembles konzertierte er unter anderem in der Schweiz, Italien, Frankreich, Dänemark, Israel und Japan. Er ist Gründungsmitglied des Ensembles Limes, leitet die „Kantorei Südwest“ und unterrichtet am Gundelfinger Albert-Schweitzer-Gymnasium.

DAS ENSEMBLE 2022

Miteinstudierung: Daniela Wahler (Bläser), Bernhard Diesch (Streicher)

Flöte

Hendrikje Brandt · Leonore Glanz

Oboe

Götz Maier · Johannes Pfeil

Klarinette

Regina Freitag · André Zaman

Fagott

Finn Knäpper · Noah Koopmann

Kontrafagott

Cian-Wun Chen

Horn

Andreas Böhringer · Simone Groezinger

Sascha Hoppe · Simone Wallis

Trompete

Frank Gruson · Robert Reinelt

Posaune

David Pfeil · Jakob Wachter · Henrik Wiebe

Pauke

Simone Mayer

Violine 1

Sibylle Abele · Annebill Brandt

Ulrike Haase · Lotte Maier · Ferdinand Pfeil

Steffen Schöllhammer · Heike Veile-Selig

Matthias Wesenberg

Violine 2

Michael Böhringer · Bernhard Diesch

Johanna Erber · Eva Franz · Sandra Mandera

Annika Pfeil · Jonas Pfeil · Ulrike Schenk

Karin Staudacher · Katja Vielweib

Viola

Christoph Bühler · Katharina Erber

Bernd Haubold · Laura Köhler · Viola Maier

Maria Theresia von Soden · Henrik Stampe

Violoncello

Konstantin Drach · Elisabeth Erber

Dusan Gotic · Ulrich Hauser-Ehninger

Andrea Möck · Arianna Pfeil · Sabine Rinkel

Markus Weinmüller · Flora Wieser

Kontrabass

Jana Bürgers · Christoph Böhringer

Ralph Fliieger · Frieder Pfeil · Josef Seidl

Karin Waiblinger

*Änderungen der Besetzung sind nicht vorgesehen –
manchmal leider unvermeidlich ...*



LUDWIG VAN BEETHOVEN 1770 – 1827

Ouvertüre in C-Dur „Zur Namensfeier“ op. 115

Weder „Ta-Ta-Ta-Tah“, noch „Elise“, aber dafür ein bisschen „Freude, schöner Götterfunken“ gibt es hier von Beethoven, dem komponierenden Grenzgänger, dessen 250. Geburtstag vor zwei Jahren ein zu feiernder gewesen war. Wer nämlich genau hinhört, mag in der Ouvertüre „Zur Namensfeier“ Elemente aus Beethovens berühmtestem Werk, der „Ode an die Freude“ wiedererkennen. Schon als Jugendlicher hatte Beethoven mit dem Gedanken gespielt, das berühmte Schillergedicht zu vertonen.

Es gibt einige frühe Skizzen zu einzelnen Verszeilen; 1812 notierte er zwei Melodien, die er schließlich 1814 in der Ouvertüre „Zur Namensfeier“ verarbeitete. Aber erst nach fast 30 Jahren schuf er dann den Schlusssatz seiner 9. Sinfonie, dessen Chor heute sogar summt, wer den Schöpfer nicht kennt.

Zur Eröffnung eines Konzertes für Kaiser Franz I. zu dessen Namenstag am 4. Oktober, dem Gedenktag des Heiligen Franz von Assisi, hatte Beethoven eine Ouvertüre geplant. Dummerweise gelang es ihm nicht, das Werk rechtzeitig fertig zu stellen. Dabei hatte er gehofft, seinen Ruf mit einer glänzenden Ouvertüre ein wenig aufpolieren zu können. Stattdessen erfuhr das Werk seine Uraufführung bei einem Benefizkonzert etliche Monate später. Da Beethoven auf das Manuskript geschrieben hatte „*Ouvertüre für jede Gelegenheit – oder den Konzertgebrauch*“, störte das nicht weiter. Gewidmet ist sie dem polnischen Prinzen, Hobbymusiker und Kunstmäzen Antoni Radziwiłł, den Beethoven während des Wiener Kongresses kennengelernt hatte. Es ist eine von Beethovens elf Ouvertüren und die einzige, die – wenigstens dem Anlass nach – nicht mit dem Theater zu tun hat. Allerdings orientiert sie sich wie alle anderen an der Sonatenform und unterscheidet sich also weder inhaltlich noch formal nennenswert. Sie beginnt mit einem langsamen Einleitungsteil, in dem die Hörner eine prominente Rolle spielen. Da zudem später im Verlauf ein launiger 6/8-Jagdrhythmus den Charakter bestimmt, trägt die Ouvertüre im Französischen den Spitznamen „La Chasse“, was Beethoven allerdings ganz und gar nicht gefiel. Nun denn, selber schuld, wenn er so ein ländlich idyllisches Stück musikalischer Festlichkeit liefert.

Empowering Success.



Wieland – in Ulm gegründet – fertigt seit 1864 in Vöhringen Halbfabrikate aus Kupfer und Kupferlegierungen.

Kupfer, der Werkstoff, der Zukunft gestaltet.



JOHANNES BRAHMS 1833 – 1897

Variationen über ein Thema von Haydn op. 56a

„Die Haydn-Variationen legen ein beredtes Zeugnis ab für die eigentliche Begabung von Brahms: die der kunstvollen Mache. Auf's Variieren von gegebenen Themen versteht sich Herr Brahms wie kein anderer. Ist doch sein ganzes Schaffen nur eine große Variation über die Werke Beethovens, Mendelssohns und Schumanns. Die Kunst ohne Einfälle zu komponieren, hat in Brahms ihren würdigsten Vertreter gefunden.“

Besonders positiv kommt Brahms in den Worten von Hugo Wolf nicht gerade weg, aber man kann das ja auch anders sehen und durchaus positiv beurteilen. Kunstvoll ist es nämlich, was Brahms in den Haydn-Variationen geschaffen hat, gut komponiert ist es ebenfalls – und dass es sich beim Choral des Heiligen Antonius noch nicht einmal um eine Melodie von Haydn, sondern wahrscheinlich um ein burgenländisches Wallfahrerlied handelt, spielt dann auch keine Rolle mehr. Des Namens des von ihm hochverehrten Haydn bediente Brahms sich durchaus gerne. 1870 hatte Brahms bei einem Freund Einblick in das vermeintliche Haydn-Autograph eines Divertimentos genommen. Die Melodie des Zweiten Satzes gefiel ihm so gut, dass er sie sich notierte und drei Jahre später während eines Sommeraufenthaltes am Starnberger See als Grundlage für die Haydn-Variationen nutzte. Er hatte zu diesem Zeitpunkt die erste Saison als Chefdirigent der Wiener Philharmoniker hinter sich, seine erste Sinfonie allerdings noch nicht begonnen. Insofern gab ihm die Arbeit an den Orchestervariationen einen guten Anlass, sich noch ein wenig mit den Besonderheiten eines großen Klangapparates zu befassen, quasi zu üben, ehe er sich an die Gattung Sinfonie wagte.

Die gefundene Melodie, das „Thema St. Antonii“ folgt nicht dem üblichen Viertaktschema, sondern besteht aus zwei Mal fünf Takten mit einem dominanten punktierten Rhythmus. Brahms erweitert für die Vorstellung des Themas die originale Bläserbesetzung des Divertimentos zu einem formidablen Bläusersatz mit vier Hörnern und Kontrafagott. Zudem verleiht er der Basslinie durch unterstützende Celli und Kontrabässe im pizzicato besonderes Gewicht. Das hat seinen

Grund in Brahms' besonderer Komponierweise, die er in einem Brief an seinen Freund A. Schubring so beschreibt: *„Bei einem Thema zu Variationen bedeutet mir eigentlich, fast, beinahe nur der Baß etwas. Aber dieser ist mir heilig, er ist der feste Grund, auf dem ich dann meine Geschichten baue. Was ich mit der Melodie mache, ist nur Spielerei oder geistreiche – Spielerei. Variiere ich die Melodie, so kann ich nicht leicht mehr als geistreich oder anmutig sein oder, zwar stimmungsvoll, einen schönen Gedanken vertiefen. Über den gegebenen Baß erfinde ich wirklich neu, ich erfinde ihm neue Melodien, ich schaffe ...“.*

In acht Variationen und einem alles krönenden Finale schafft Brahms in der Tat viel: romantische Klangwucht, feierliche Kirchenatmosphäre, kantable Passagen, rhythmische Raffinesse. All das sich nach und nach steigernd, mit Kontrasten kokettierend, und im Finale dann führt er das spielerische Verfahren zur Vollendung. Nicht nur wählt er eine Passacaglia als formale Grundlage, was zur matrjoschkaartigen Situation der Variation in der Variation führt, einer Art Konzentrat aller vorherigen Teile. Brahms unterlegt den ganzen Satz mit einem fünftaktigen (man erinnere sich an das Ausgangsthema), ostinat wiederholten Motiv, das sowohl den Ursprungschoral als auch Elemente der Bassbegleitung in sich vereint. Diese Taktfolge wandert durch die Stimmen, ehe sie am Ende wild umrankt von Tonleiterläufen und mit Triangeleinsatz jubelnd in den Antoniuschoral mündet. Der Musikgelehrte und Freund Brahms' Philipp Spitta war begeistert: *„Die ganze Strenge der alten Passacaglia und dabei doch welche blühende Modernität!“* Und auch die Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung lobt pointiert: *„Der ernste und beinahe fromme Ausdruck des Ganzen, sowie die polyphone und contrapunctische Meisterschaft erinnern häufig an Seb. Bach; doch drängt sich dieses Element nirgends vor, es bildet gleichsam nur den festen, dunklen Grund, über welchem die Silberfluthen freien, modernen Empfindens und Gestaltens sich bewegen. Das Werk hat den doppelten Vorzug, nicht zu lang zu sein und sich im Verlaufe immer kräftiger und lebensvoller zu steigern. Wenn die ersten beiden Variationen vielleicht etwas zu trocken klingen und für den unvorbereiteten Hörer nicht ganz durchsichtig in ihrer Figuration, so erblüht von der dritten Variation an ein immer freieres, individuelleres Leben und erreicht im Finale einen bezaubernden Höhepunkt. Eine reiche, echt musikalisch gestaltende Kraft, welche sich an kein gedrucktes oder verschwiegenes Programm zu lehnen braucht, breitet hier anspruchslos ihre Schätze aus. Der Ernst und das weise Maß vertragen sich bei Brahms merkwürdig gut mit ganz neuen, ja gewagten Zügen.“*



FRANZ SCHUBERT 1797 – 1828

Sinfonie Nr. 7 h-Moll, D 759 „Unvollendete“

Mrs Miller öffnet die Haustür und lässt die „Drei ???“ herein. Im Hintergrund ertönt leise klassische Musik. Welche? „Ein Geheimnis, das es zu lösen gilt.“
(Justus Jonas)

Es ist „Die Unvollendete“ von Franz Schubert, die nicht nur bei den „Drei ???“ von vielen Geheimnissen und Mutmaßungen begleitet wird. Warum existieren nur zwei vollständige Sätze? Warum war sie so lange verschollen und wurde erst 1865, also knapp 40 Jahre nach ihrer Entstehung im Jahre 1822, uraufgeführt? Nichts Genaues weiß man nicht.

Sicher dagegen sind die große Bekanntheit und Beliebtheit der Sinfonie, die sie nicht zuletzt dem Melodienreichtum des „Liedkomponisten“ Schubert und seinem auffälligen Einsatz der orchestralen Klangfarben verdankt. So setzt er beispielsweise als erster die Posaunen durchgängig als vollwertige Orchesterinstrumente und nicht nur für kurzfristige Effekte ein.

Geheimnisvoll tief im pianissimo erklingt unisono von Celli und Kontrabässen vorgetragen das erste Thema, das jedoch nicht auf der Grundstufe von h-Moll endet, sondern auf dem Ton Fis und damit gleich einer Frage offen bleibt. Oboe und Klarinette führen die „schwarze Tonart“ (Beethoven) fort, ehe das Seitenthema einsetzt: „*Erklingt nun gar auf jenen sehnsüchtigen Mollgesang das contrastierende G-Dur-Thema der Violincelle, ein reizender Liedsatz von fast ländlerartiger Behaglichkeit, da jauchst jede Brust*“, kommentierte Eduard Hanslick nach der ersten Aufführung. Und weiter: „*Dieser ganze Satz ist ein süßer Melodienstrom, bei aller Kraft und Genialität so krystallhell, daß man jedes Steinchen auf dem Boden sehen kann. Und überall dieselbe Wärme, derselbe gödene, blättertreibende Sonnenschein!*“

Der zweite Sinfoniesatz steht wie der erste im Dreiertakt und ist ebenfalls mit Allegro überschrieben. Es gehört zu den besonderen Schwierigkeiten eines Dirigenten, die beiden Sätze (Moderato und Con moto) ins richtige stimmige Tempoverhältnis zu bringen. Denn auch im zweiten Teil der Sinfonie herrscht ein wehmütiger Ton, eine gewisse Verklärtheit und Abgeklärtheit, die geradezu visionär das folgende Zeitalter der Romantik vorwegnimmt.

Und nochmals Hanslick: „*Wir zählen das neu aufgefundene Symphonie-Fragment von Schubert zu seinen schönsten Instrumentalwerken.*“

Ist die Sinfonie nun unvollendet, weil sie aus nur zwei Sätzen besteht? Oder ist sie im Gegenteil besonders vollendet, gerade weil nur zwei, dafür vollkommene Sätze nötig waren?

„*Ein Geheimnis, das es zu lösen gilt.*“ Bis heute.

Dr. Jana Bürgers

**Voller
UV-Schutz
in klaren ZEISS
Brillengläsern.**
Immer. Und überall.



Jetzt bei Ihrem
ZEISS Vision Experte:
**Donau Optik
OSWALD**
Herbruckerstraße 13 · 89073 Ulm
☎ 0731 · 6023454 · www.donau-optik.de

ZEISS Brillengläser mit UVProtect Technologie

UVProtect Technologie für klare ZEISS Brillengläser.
Der neue UV-Schutz bis zu 400 nm.

- UV-Strahlung ist den ganzen Tag über vorhanden – sogar bei bewölktem Himmel.
- Viele Brillen bieten keinen vollständigen UV-Schutz.
- Deshalb: Schützen Sie Ihre Augen mit ZEISS UVProtect Brillengläsern.

zeiss.de/uvtest



Seeing beyond

WIR DANKEN HERZLICH UNSEREN SPONSOREN

Donau-Optik Oßwald, Ulm | www.donau-optik.de

Hochstrasser Architekten, Ulm | www.hochstrasser.com

KniffDesign, Ravensburg | www.kniffdesign.de

Maritim Hotel Ulm | www.maritim.de

Stadtverband Ulm

Trattoria Al Canevon, Ottobeuren

Wieland-Werke AG, Ulm | www.wieland.de

SPENDENKONTO

Junge Philharmonie Schwaben

Sparkasse Ulm

IBAN DE07 6305 0000 0006 6888 66 · BIC SOLADES1ULM

Das Orchester hat den Status eines eingetragenen Vereins.

Steuerwirksame Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



